

## Übergänge: Vom Leben zum Tod, von Altem zu Neuem

### Das Ensemble intercontemporain interpretierte einen musikalisch und thematisch komplexen Abend

Wer das ACHT BRÜCKEN Festival besucht, der weiß, womit er es zu tun bekommt: Neue, zeitgenössische Musik. Musik, die gegen all unsere von klein auf erlernten Hörgewohnheiten geht. Für den Konzertbesucher, gerade für Neulinge, geht es darum, sich auf etwas einzulassen. Gelerntes loszulassen und Neues selbst zu erfahren. Auch eine Art von Übergang – und einer, der sich lohnt.

Denn wer sich einlässt, der wird bereichert. Durch facettenreiche Kompositionen, Klänge in vielfältigen Farben und Spielweisen und Musiker, die ihre ganze Kraft der Interpretation auf die Bühne bringen. So wie beim Konzert am 6. Mai mit dem Ensemble intercontemporain, das im Rahmen des ACHT BRÜCKEN Festivals in der Philharmonie stattfand. Aus 31 Solisten besteht das von Pierre Boulez gegründete Ensemble. Von der kammermusikalischen Besetzung zu Beginn des Konzerts bis zum großem Orchester mit 3 Percussionisten am Ende des Abends schöpfte das Ensemble intercontemporain aus der Fülle seiner Möglichkeiten, zeitgenössische Musik zu interpretieren.

Harsch und scharf - der erste Ton des Abends ist ein Schock und katapultiert den Zuhörer gnadenlos in das Thema der ersten Komposition. Die Kreuzigungsdarstellung des Isenheimer Altars war die Inspiration für Jonathan Harveys „Death of Light, Light of Death“. Und so plastisch Matthias Grünewald die Brutalität des Geschehens und die ungeheure Trauer der Personen auf dem Gemälde dargestellt hat, so körperlich spürbar ist dies auch in der Musik komponiert. Die körperlichen Qualen des gekreuzigten Jesus sind durch die schroffen, teilweise schrillen Töne unüberhörbar. Aber auch seine Verzweiflung, wenn die Oboe zu einer Klage ansetzt. Maria hingegen, die wie ohnmächtig in den Armen des Apostel Johannes liegt, scheint alles nur noch aus weiter Ferne zu hören. Die Instrumente produzieren ein gedämpftes Rauschen, hohle, leere Klänge dominieren. Im letzten Satz, der für Johannes den Täufer steht, verdichtet sich die Musik zu einem starken Tuttiklang. Schwer und bedeutend, fast feierlich, scheint er darauf hinzuweisen, dass etwas Großes geschehen ist.

Durch das Ensemble geht ein gemeinsames Atmen. Als wenn dieser Puls die Verbindung zwischen den selbstständig geführten Instrumenten – Geige, Bratsche, Cello, Harfe und Oboe – ist und sie zu einer Einheit fasst. Am Ende dann, wirken selbst die Musiker wie erlöst. Es ist vollbracht.

Den zweiten Schwerpunkt des Abends bilden zwei Kompositionen von Johannes Staud: „Par ici!“ und „Par là!“, das an dem Abend uraufgeführt wurde. Das Ensemble intercontemporain spielte nun in Orchesterbesetzung unter der Leitung von Tito Ceccherini. „Par là!“ zeigt, welche Möglichkeiten zeitgenössische Musik den einzelnen Musikern bietet, ihr Instrument zu spielen. Der Kontrabass wird gestrichen, gezupft, gestreichelt und geschlagen. Die Instrumentalisten werden zu Stimmen und hauchen einzelne Silben, die Bläser erzeugen tonlose Pustegeräusche. Dazu kommt ein großes Aufgebot an Schlagwerk. Hier wird neben dem Hören auch das Sehen wichtig: Wer im Orchester erzeugt jetzt gerade diesen Ton? Entsprechend dem Textauszug „Alles glänzt mir neu und neuer“ aus Friedrich Nietzsches „Die fröhliche Wissenschaft“, auf dem „Par là!“ beruht, gibt es hier immer etwas Neues zu entdecken. Außerdem zeigt sich eine weitere Besonderheit der zeitgenössischen Musik: Der Komponist kann auf die Bühne kommen und den Applaus selbst entgegennehmen.

Den Abschluss des Abends bilden die „Quatre chants pour franchir le seuil“ von Gérard Grisey, Gesänge, die die Schwelle zwischen Leben und Tod überschreiten. Die Sopranistin Mélody Louledjian verstärkt das Ensemble intercontemporain. Grisey gestaltete die Sopranstimme nicht als Hauptakteurin, sondern als ein weiteres Instrument. Oft sind es nur gesungene Textfragmente, aus Kontext und Syntax gerissen. Sie werden zu Klängen, die sich in das Gewebe des Orchesters einbinden. Zunächst sind die Gesänge sehr fein und lyrisch bis sie sich zu einer expressiven Schlagzeugsequenz der 3 Percussionisten steigern. Doch der Übergang zum Tod ist hoffnungsvoll: Eine sich wiegende Melodiepassage beendet das Werk in einem zarten Aufstieg: Nach dem Tod wird es weitergehen.

Es war ein musikalisch sehr vielfältiger Konzertabend, der leider nur spärlich besucht war. Wie schade, dass ein renommiertes Orchester wie das Ensemble intercontemporain nicht mehr Aufmerksamkeit erhält. Angesichts der Aufregung rund um das Konzert von Mahan Esfahani am 28.02.2016, erliege ich der Versuchung, an alle Musikliebhaber zu appellieren: Lasst Euch ein! Traut Euch den Übergang vom Alten zum Neuen, vor allem: Traut ihn Euch zu. Es ist der Lauf der Welt, dass sich Dinge verändern. Man kann nicht stehenbleiben. Das ist vielleicht nicht immer schön, aber immer neu.